

# Erinnerung von Weitem -der Garten, die Idylle und die Stadt

Ein Beitrag von Christine Lembke 04



Intro  
Zentrum  
Der Plan  
Der Garten, die Idylle und die Stadt  
Erinnerung von Weitem  
"Grüne Mitte"  
Kartographie im Außenraum  
Romantische Figur  
"Manche Orte beflügeln unsere Fantasie"  
Etwas Normales Tun  
(Selbst) Beschreibungen  
Vorstellungen im Kaffee am Platz  
Ein anderer Blick

Intro

Ich komme im Winter nach Neuallermöhe-West.  
Mit der S-Bahn sind es 20 Minuten von der Innenstadt.  
An Tagen, wenn Schnee liegt, sieht die Landschaft noch leerer aus.  
Sie dehnt sich aus zu einer weißen Fläche.  
Und in dem Weiss, ganz unvermittelt, ohne Vorbereitung oder Übergang, beginnen die  
Wohnungsbauten, fangen die Häuser der Siedlung an.  
Sie ist wie ein einzelner Baukörper in eine flache Gegend gesetzt, auf das freie Feld,  
auf den platten Acker, auf die grüne Wiese gebaut.  
In der Ansicht von Aussen wirkt sie wie ein lebensgrosses Modell.

Die S-Bahn Station führt in sie hinein wie in ihren Eingang.  
Sie führt die Fahrgäste auf den Platz, der "Fleetplatz" heißt und der mit dem dazugehörigen  
Gebäudekomplex, dem "Fleethaus", das Einkaufszentrum bildet.  
Das Einkaufszentrum, mit überdachter Ladenzeile, Galerie-Passage und Parkplatz,  
versammelt in seinen Räumen das, was mit Einkaufen zu tun hat.  
Ein Panorama der Bedürfnisse. Fast alles was man zum Leben braucht.

Aus Fahrgästen werden Bewohner werden Kunden werden Privatpersonen,  
die, nachdem sie mit der Bahn in der Wohnsiedlung angekommen sind,  
den Platz überqueren und etwas in den ihn umsäumenden Geschäften einkaufen können,  
die, dann über die hölzerne Brücke gehen, die über einen der angelegten Kanäle führt,  
zum Innersten der Siedlung, zu den Wohnanlagen und weiter nach Innen,  
in die jeweils eigenen vier Wände.

Zentrum

Der "Fleetplatz" in Verbindung mit dem "Fleethaus" bilden das Zentrum. Der Vorschlag eines öffentlichen  
Raumes in der Anlage eines Marktplatzes, Dorfplatzes oder Stadtkerns, auf den alles zuläuft, der alles  
um sich herum gruppiert und der eine soziale Gravitation erschaffen soll.

Auf den ersten Blick ist es nicht zu sehen. Doch der "Fleetplatz" und das "Fleethaus" und die Konstellation, die sie zusammen ergeben, sind schon durch viele Bilder gegangen: Die Fassaden des "Fleethauses", das als Einkaufszentrum in zwei Halbrunden den "Fleetplatz" mit seinen Geschäften umsäumt, greifen in ihrer durchgängigen Fläche die Vierteiligkeit enggedrängter, nebeneinander stehender Gebäude eines vielleicht mittelalterlichen Marktplatzes auf. Die Fassadenelemente sind wie Applikationen eingesetzt, sie sind angereichert mit Versatzstücken unterschiedlicher Oberflächen. Rote Klinker und Holzpaneelen Materialmischungen, die Details produzieren und Erinnerungen hervorrufen. Es sind Reminiszenzen an Hamburg und seine Hafengeschichte. Elemente einer eingesetzten Traditionsverortung, die im gesamten Wohngebiet in unterschiedlichen Formen auftauchen. Nicht um diese Tradition neu zu beleben, sondern um eine Verankerung, eine Referenz auf Geschichte zu unterhalten, eine energetische Verbindung über Zeichen herzustellen. Die Bemühung um einen integrierenden Effekt mittels der Architektur. Ein Identitätsangebot für die Bewohner als dekoriertes Hintergrund.

Und weiter: Auch das Innen des "Fleethauses" wurde mit Elementen hanseatischer Geschichte versetzt. Ein Kompass als Intarsie auf dem Fussboden der lichtdurchfluteten Eingangshalle. Ein Treppenaufgang, der an eine Reling erinnert. Holzumtäfelte Bullaugen und geschwungene Formen erinnern an die Ausdehnungen eines Hochseedampfers. Alles ist luftig und weit winkende Passagiere an Bord, der Wind und das Wasser.

#### Der Plan

Das Panorama der Aufsicht von oben auf Neuallermöhe-West lässt eine in sich geschlossene Form erkennen, die Gestalt einer sinnfälligen Struktur:

Die Siedlung gleicht auf der Karte einem bebauten Rechteck, das sich in kleinteiligere Geometrien parzelliert, nicht allzu durchgängig symmetrisch geplant. An den Rändern unregelmäßigere Ausläufer in die Landschaft.

Eine Ordnung von Innen nach Außen: Vom Zentrum aus gehen die Wohnblöcke ab, die auf dem Plan rot markiert sind. Es sind meist fünfstöckige Geschosswohnungsbauten, die hauptsächlich aus Sozialwohnungen bestehen.

Weiter nach außen, zur Peripherie hin, etwas lockerer und kleinteiliger, die ersten in Gelb gezeichneten Reihenhäuser, eins neben dem anderen mit dem Grün ihrer Vorgärten.

Einzelner und freistehender die Einfamilienhäuser. Sie sind ebenfalls gelb.

Öffentliche Einrichtungen sind violett. Sie verteilen sich gleichmäßig über das gesamte Wohngebiet.

Geschäfte und Dienstleistungen sind braun und grau. Ein abgezirkeltes Areal am Rand der Siedlung: Das Einkaufszentrum, das "Fleethaus" und der "Fleetplatz".

Das Grün ist aufgefächert in Gebrauch und Besitz. Die privaten Grundstücksflächen der Vorgärten, die öffentlichen Grünflächen, die Spielplätze und die Kleingärten.

Das Blau der Karte ist das Blau des Wassers. Das Blau der Flotte und Kanäle. Es durchzieht den Plan oder vielmehr die Siedlung in Geraden und Kurven, an einigen Stellen parallel zu den Straßen und Wegen.

An den Rändern der Siedlung zwei große blaue Flächen, die beiden Badeseen, und kleine Strukturen von hellgrünen Kleingärten. Miniaturisierte Siedlungen in der Siedlung.

Um die Siedlung herum öffentliches Grün, der Stadtteilpark. Ein Übergang zu einer Grenze, die Markierung der Peripherie, da wo die Welt des Wohnens aufhört.

Die Übergänge, an denen das Außerhalb der Siedlung anfängt sind auf der Karte weiß. Weiß wie Void.

#### Der Garten, die Idylle und die Stadt

Neu-Allermöhe West, auch als "Grachtenidyllenstadt" oder als "Gartenidyllenstadt" bezeichnet, leitet sich ab von der "Gartenstadt" als architektonisches Genre seit der Moderne.

Die Vision der ländlichen Stadt außerhalb der Stadt.

Natur in Form eines Landschaftsparks mit Fleeten und Grachten, hölzernen Brücken und wilden Ufern. Nach Außen die Anbindung über Haupteinfahrstraßen und öffentliche Verkehrsmittel. Nach Innen verkehrsberuhigt.

Eine Anlage zum Wohnen, die sich in Innenräume parzelliert.

Die Gemeinschaft einer Siedlung für Familien mit Kindern.

Gearbeitet wird außerhalb, in der richtigen Stadt.

Der Eindruck beim Besuchen des Ortes als jemand, der nicht dort wohnt. Das Gefühl, in einen privaten Wohnraum einzutreten.

Einen Wohnraum, bei dem man zuerst die Schuhe ausziehen müsste, um die Geste der Innenräumlichkeit zu teilen.

Es gibt keinen Ort für Besucher, für Spaziergänger, für Gäste oder Durchreisende. Es bietet sich nicht die Anonymität eines Hotels.

Vielmehr ergibt sich ein in sich geschlossenes Bezugssystem.

Eine in sich funktionierende Wohnumgebung von Anbindungen, Zufahrtswegen, öffentlichen Einrichtungen und Freizeitangeboten.

Der Blick von Außen, ein weiterer Eindruck.

Es ist alles sauber, gepflegt, aufgeräumt und intakt.

Keine Bilder der Zerstörung.

Der gesamte Stadtteil scheint frei von Zeichen urbaner Verwahrlosung.

Beim Umherstreifen entsteht eine Wahrnehmung für Dinge, die das Bild stören könnten.

Es sind die Einrichtungen der Gärten, die den privaten Wohnraum nach Außen kehren und Unterschiede andeuten.

#### Erinnerung von Weitem

Mehrfamilienhäuser, Reihenhäuser, Einfamilienhäuser. Wiederholungen von Formen: Holzhäuser als Garagen für die Autos, Holzhäuser mit geziegelten Dächern als Lagerräume vor den Häusern, Gartenhäuser und Gewächshäuser in den Kleingärten, kleine Hütten zum Spielen für Kinder in den Vorgärten und auf den Spielplätzen, Holzhäuser für die Enten an den Ufern der Kanäle.

Grün, angepflanztes Grün, gepflegtes Grün, an manchen Stellen weiter und wilder bewachsen. Im Stadtteilpark Wiesenhügel zum Spielen mit gelb aufgesetzten Spitzen. An den Rändern weite begrünte Flächen. Ein weitläufiger Außenraum.

Einzelne Gebäude, öffentliche Einrichtungen, Architekturen von Kindergärten, Spielhäusern, Schulen, Jugendeinrichtungen, Sportanlagen, Turnhallen, Kulturzentrum, Bürgerzentrum, Gemeindehäusern.

Spielplätze mit Schaukeln, Rutschen und Sandkästen in unterschiedlichen Farben und Kombinationen. Am Badensee im Stadtteilpark eine bunte Schaukel, deren Griffe an die Fühler eines Tieres erinnern.

Kanus in verschiedenen Farben an den Ufern der Grachten, in der Nähe der Holzstege zum Wasser hin, in den Gärten der Häuser.

Vereinzelt Spaziergänger. Anwohner, die ihre Hunde entlang der Kanäle ausführen. Gruppen von Kindern, die auf Fahrrädern durch die Siedlung fahren. Kinderwagen, die über Bürgersteige, Straßen und Wege zu den Grünflächen geschoben werden. Bewohner, die mit Einkaufstüten nach Hause kommen. Szenen unter den Holzbrücken zwischen dem Ufergras. Schwäne und Enten, Möwen.

Blicke, Blicke in Richtung der Wege und Seitenwege, Blicke auf die rotgeklinkerten Fassaden der Geschosswohnungen, Blicke längs der holzgewirkten Zäune vor Reihenhäusern, Blicke in die Vorgärten und die Fenster, Blicke über Wasser am Ufer entlang, Blicke in die Nischen unter den Brücken.

Und: Eine Polizeidienststelle. Am Rande des Einkaufszentrums. Eine kleine Dienststelle mit einer Sitzbank vor der Tür. Eine Designerbank aus Holz, Chrom und Leder. Fast wie bei einem Möbel einer klassisch modernen Inneneinrichtung. Die verchromten Streben leicht abgerundet. An einem Nachmittag ein Paar, das küssend auf der Bank beieinander sitzt.

### "Grüne Mitte"

Inmitten der Siedlung öffnet sich eine begrünte Freifläche wie eine Unterbrechung in der dichten Bebauung. Sie bezeichnet die "grüne Mitte". Sie nimmt eine eigene Größe an. Sie markiert ein Zentrum oder ein Innen, das sich im Übergang zu einem Außen befindet. Ein nach Innen eingefasstes Außen, das sich für einen Moment mit der Vorstellung verbindet, sich herauszulösen aus der ineinander gefügten Wohnwelt. Von einigen Perspektiven her besehen entsteht die Anmutung einer weitläufigen Landschaft.

Die Siedlung geht in eine Landschaft über, die sich wiederum in eine Wohnfläche verwandelt mit folgender Einrichtung: grüne Hügel, Spazierwege, Bänke, Nischen, Rückzugsorte, eine Boulebahn, mehrere Grillplätze, Sitzecken, Spielgeräte, ein Schachfeld, einige Skulpturen, ein Labyrinth aus Buchsbäumen.

### Kartographie im Außenraum

Der Name wiederholt sich im Kopf. Neuallermöhe-West. Er ist zusammengesetzt. Beim Wiederholen zerfällt er in seine Einzelteile. Neu, Allermöhe und West. Eine Kombinatorik von Zeit, Ort und Himmelsrichtung. Als bezeichnete sich eine Koordinate, ein Punkt auf einer Landkarte mit den Parametern seiner Lokalisierung.

Schräg durch die Siedlung, wie mit dem Lineal gezogen, geht eine Diagonale. Sie ist die verkehrsfreie Straße, von allen Richtungen her zugänglich und einsehbar. In ihrer konsequenten Form durchzieht sie das Wohngebiet, als verbande sie die Abstraktion eines Plans mit dem konkreten Ort in der Wirklichkeit.

An manchen einzelnen Stellen, an denen sich der Blick zu einer Ansicht öffnet, stellt sich eine Perspektive wie auf eine Zeichnung her. Eine architektonische Zeichnung vielleicht eines Platzes, mit umstehenden Bäumen und Gebäudestrukturen und mit Anordnungen von gezeichneten Bewohnern darinnen. Der Blick führt sich auf seine Konstruktion zurück wie einen Plan von seiner Umsetzung abzeichnen, ihn zurück-über-setzen aus seiner Verwirklichung.

Ein fast gleicher Zeitpunkt der Entstehung. Es erscheint alles gleichermaßen neu. Wie eine Produktion aus einem Material aus einer Zeit aus einer Vorstellung. Wie durch eine ebenmäßige Zeit laufen. Eine Zeitstelle, die sich weiterträgt. Seit 1994 wird an der Siedlung gebaut. Sie wird weiter gebaut. In verschiedene Richtungen. An den Rändern kommen Häuser hinzu. Es entsteht das, was schon entstanden ist. Die Planungen sind abgeschlossen.

Ein Gang durch einen bebilderten Vorschlag. Ein Vorschlag, dass alles friedlich nebeneinander oder harmonisch ineinander übergehen könnte. Ein Vorschlag für ein unbeschädigtes Leben. Eine Erinnerung daran, wie etwas sein könnte.

### Romantische Figur

An einem Abend.

Straßen, Gehsteige und Brücken im beleuchteten Dunkel.

Nur wenige Bewohner sind auf der Straße.

Das Vorbeigehen an Fenstern.

In den Zimmern blühen die Bilder, blüht das Licht des Abends in verschiedenen Farben.

Das was ganz normal im Fernsehen läuft.

Seltene Nachrichten von einem anderen Stern.

Was mir dazu einfiel.

Abends ist es noch stiller.

Das Wasser ist nicht zu hören.

Überall ist Licht.

Alles sieht friedlich aus.

Eine fremde Nähe.

Bewohnt und gleichzeitig unbewohnt.

Der Blick von Außen mit Vorstellungen, die ins Leere gehen.

"Manche Orte beflügeln unsere Fantasie"

Ein Satz aus dem Repertoire eines Reiseveranstalters.

Orte, die unsere Fantasie beflügeln, tun das meistens von Weitem.

Aus der Entfernung, in der eigenen Abwesenheit, vor der Ankunft oder nach der Abreise.

Als Horizont eines Versprechens oder als Fluchtpunkt in der Erinnerung.

Das Reisebüro in Neuallermöhe-West nennt sich "Atlantis".

Die meisten Pauschalreisen werden nach Bulgarien, in die Türkei und nach Spanien gebucht.

Linienflüge gehen nach Kabul, nach Russland und nach Polen.

Viele Bewohner von Neuallermöhe-West kommen unter anderem aus Russland, aus Polen, aus Afghanistan aus China und aus der Türkei.

Die mediale Fantasie hatte die Siedlung im Vorfeld, vor dem Einzug der Bewohner, zum "Russen-Ghetto" erklärt und unlösbar soziale Probleme vorausgesagt.

Eine Einschätzung, die seither ihre Wirkungskraft verloren hat.

Etwas Normales Tun

Etwas, das man tut wenn man an einem Ort wohnt.

Zum Friseur gehen.

In Neuallermöhe-West gibt es einen Friseur.

Es ist das Friseurgeschäft am Platz, vor Ort, in der Nachbarschaft.

Es befindet sich im zweiten Stock des Einkaufszentrums, gegenüber dem Sonnenstudio.

Es gehört zu einer Kette, die in auch anderen Stadtvierteln Filialen unterhält.

Als ich das Geschäft betrete ist es leer.

Beim Haarschneiden beginnt ein Gespräch mit der Frage ob ich in der Siedlung wohnen würde.

Meiner Verneinung folgt meine Gegenfrage, die wiederum verneint wird.

Der Friseur, erzählt, dass er nur zum Übergang in Neuallermöhe-West arbeiten würde, dass heute sein letzter Arbeitstag sei und dass er froh sei aufzuhören.

Ihm würde es hier nicht gefallen.

Wenn er nach Feierabend über den Parkplatz auf dem Dach des Einkaufszentrums ginge, läge das Wohngebiet schon im Dunkeln.

Das sei unheimlich, besonders im Winter.

Er würde lieber in einem Stadtteil wohnen, der lebendiger, vielfältiger, abwechslungsreicher, überraschender, individueller, kreativer, extremer, kontrastreicher, bunter, gemischter und aufregender wäre.

Wir einigen uns darauf, dass in Neuallermöhe-West nicht viel los ist.

Aus dem Radio kommt ein Bericht über eine neue Dokusoap von RTL über den wir uns beide in den Spiegel hinein missbilligend anblicken und die Köpfe schütteln.

Titel des Reality-TV Formats: "Ich bin ein Star, ich will hier raus!"

(Selbst) Beschreibungen

das größte Neubaugebiet der Bundesrepublik

12.000 Menschen

die Bevölkerung einer Kleinstadt

das Grün wird üppig sein

Hamburgs schönster Stadtteil

zentrale Lage bei hohem Freizeitwert

viele Gärten liegen direkt am Wasser

die Stadt in eine grüne Landschaft

begrünte Fleete prägen das Bild

durch Funk und Fernsehen berühmt

die Infrastruktur lässt keine Wünsche offen

mit (fast) allem, was der Mensch zum Leben braucht

für unterschiedliche Bedürfnisse

abwechslungsreiche und gefahrenfreie Räume

abwechslungsreiches Abend- und Wochenendprogramm

hier finden sich alle Wohnformen

unterschiedliche Finanzierungen

Einfamilienhäuser, Reihenhäuser und Geschosswohnungen  
wohnen im Grünen  
wohnen am Wasser  
wohnen für Familien  
mal mehr, mal weniger gemischt  
In neuen Gebäuden  
helle freundliche Zimmer  
moderne Grundrisse  
qualitätvolle Ausstattung  
einfach in der Sonne sitzen  
sich Gemeinschaft entwickelt  
ist es leicht Kontakte zu knüpfen  
wer hier einzieht bringt Offenheit und Engagement mit  
für Kultur, Geselligkeit und Ratsuchende  
ein lebendiger Stadtteil  
ein reichhaltiges Angebot  
ein unverwechselbares Gesicht  
ein Paradies für Kinder

#### Vorstellungen im Kaffee am Platz

Es gibt ein Kaffee. Es ist das Kaffee am Platz. Das einzige, das sich anscheinend halten konnte. Es gab noch eine Eisdiele und ein Bistro. Das Restaurant, das auch eine Bar war, ist nur noch für Privatveranstaltungen zu mieten. Das Kaffee befindet sich im Einkaufszentrum. Es gehört zu einer Bäckerei-Kette, der größten in Hamburg. Von Stadtteil zu Stadtteil zeigen die Filialen ihr Erscheinungsbild. Ein auf den Ort abgestimmtes Konzept von der Gestaltung der Einrichtung bis zu der Gestaltung der Preise. Ein Kaffee kostet 80 Cent. Die Toilette steht nur für Gäste zur Verfügung und der Schlüssel ist an der Kasse abzuholen.

Das Kaffee ist "das Kaffee", das durch seine Fensterfront einen Blick über den Fleetplatz auf die vorübergehenden anderen Bewohner der Wohnsiedlung bietet. Es öffnet eine der wenigen Situationen innerhalb der Siedlung, die einen städtischen Raum vorschlagen. Mitbewohner werden zu Passanten, zu vielen möglichen Anderen in einem sich vervielfältigendem Außenraum.

Die Gestaltung des Kaffees versucht nicht zu viel und nicht zu wenig. Gerade so, dass eine angedeutete Dekoration zu erkennen ist. Der Blick fällt auf zwei Bilder, die nebeneinander an der Wand hängen und die, auch indem was sie abbilden, zweifach vorkommen. Auf jedem der Bilder ist jeweils nur eine Tür zu sehen. Eine Tür, die an ein französisches, englisches oder vielleicht auch toskanisches Landhaus erinnern könnte. Zwei nebeneinander hängende Fotografien von Landhaustüren aus echtem Holz, mit satten Schichten von Lack, die im Laufe der Zeit immer wieder übermalt wurden. Die eine Rot und die andere Grün. Beide mit einem weißem Rahmen und einem polierten Messingknopf in der Mitte. Die Bilder der Türen verbinden sich mit Vorstellungen. Mit Vorstellungen von dem, was sie nicht zeigen, was aus ihrem Rahmen fällt, was sich um sie herum abspielt und von dem, was sich hinter ihnen verbirgt. So gehören sie zu Vorstellungen von Häusern, die in Umgebungen stehen, die in Zimmer führen, zu Inneneinrichtungen und zu Lebensgestaltungen. Vielleicht Vorstellungen von Umgebungen mit weiß gekiesten Pfaden, gestrichenen Zäunen, mit weichen Katzen auf ausgetretenen steinernen Schwellen an frischen Morgenenden und mit übervollen Blumenkübeln, deren Blüten langsam auf den natürlichen Rasen rieseln oder von der warmen Morgenbrise durch leicht geöffnete Fenster in die Zimmer des Hauses getragen werden, die hell und freundlich mit viel Holz eingerichtet sind und von denen aus man einen Blick von Weitem über die Bäume in andere Gärten und Häuser mit leicht geöffneten Fenstern hat.

So verschließen die rote und die grüne Tür den Blick auf und öffnen gleichzeitig die Vorstellung für ein mögliches Rieseln von Blütenblättern an einem fernen Ort in einer zu sich selbst gekommenen Wohnwelt. Eine Lebenswelt mit Umräumen und Innenräumen und schönen Übergängen. Die Projektion im Kaffee der Wohnsiedlung auf zwei abstrakten Rechtecke, eingefasst auf einer Wand als Bildflächen, hinter denen sich wiederum Bilder öffnen. Bilder idyllischer Möglichkeiten, die sich ortlos als sich wiederholende, serielle Türen darstellen, die sich wie in einem Alptraum endlos öffnen und schließen, um ihre Möglichkeiten offen zu halten, um sich selbst zu enthalten, wie Idyllen nur sich selbst enthalten können, um nicht gestört zu werden.

#### Ein anderer Blick

Ein Treffen zu einem Gespräch mit einer Bewohnerin von Neuallermöhe-West, die zudem im Kulturzentrum vor Ort arbeitet und einen Altentreff betreut.

Im dem Gespräch geht es um Vorteile, Nachteile und um Möglichkeiten. Sie erklärt, warum sie gerne in Neuallermöhe-West wohnt.

Es sei eine der wenigen Möglichkeiten in einer landschaftlich schönen und ruhigen Umgebung zu wohnen, die für sie bezahlbar wäre. Das sei von Vorteil für Familien mit Kindern. Sie hätte im Vorgarten sitzen und ihren Kindern beim Spielen zuschauen können. Dabei würde auch die gegenseitige nachbarliche Unterstützung eine Rolle spielen. Die Gemeinschaft sei gewachsen weil Alle ungefähr zur gleichen Zeit eingezogen wären. Für sie sei es wie ein Neubeginn gewesen, als noch nichts fertig war und man sich in der Nachbarschaft zusammen tat.

Bis auf einige Konflikte würde es insgesamt doch gelingen, dass so viele unterschiedliche Menschen und Nationalitäten zusammen leben würden.

Ab einem bestimmten Alter wäre es für die Jugendlichen jedoch schwieriger, da wenig los sei. Es gäbe die Jugendeinrichtungen und die Sportvereine, die auch viel genutzt werden würden, aber zum Ausgehen müssten die Jugendlichen in die Stadt fahren.

Sowie man sowieso zum Essen gehen oder für andere Unternehmungen in die Stadt fahren würde. Dabei seien die Nachtverbindungen immer noch nicht ausreichend.

Es würde passieren, dass in den Schulferien viel mutwillig zerstört werden würde. Trotzdem sei die Kriminalitätsrate im Vergleich zu anderen Stadtteilen niedrig. Das hätte auch mit der guten sozialen Versorgung zu tun. Es gäbe viele Angebote und Einrichtungen. Aber es würde weniger werden, was angeboten werden kann. Man hätte schon einiges heruntergeschraubt. Man müsste flexibler werden. Man müsste sich als kleine Sache organisieren. Als soziale Einrichtung aber auch privat.

Nach dem Gespräch fahre ich zurück mit der S-Bahn in die Innenstadt.

Beim Einfahren in die Stadt, von den Rändern in das Zentrum, über Stadttrassen, an Rückseiten von Häusern vorbei, muss sich der Blick umstellen. Es wird kleinteiliger und ungeordneter. Gleichzeitigkeiten schieben sich in den Blick. Vorderund Hintergründe gehen ineinander über. Für die Augen ist es wie aus einer beruhigten Gegend kommen.

Christine Lembke 04

CV von Christine Lemke, 1967, Bad Schwalbach im Taunus.  
Studium der Literaturwissenschaft und der Freien Kunst in Düsseldorf und Hamburg.  
Arbeit als Künstlerin/Autorin. Veröffentlichungen von Texten, Kritiken und Katalogbeiträgen u.a. in De:Bug, Springerin, Starship und K-Bulletin.  
Ausstellungsbeteiligungen bzw. Lesungen u.a. "Entre Deux", ehemaliges Bonenfanten Museum, Maastricht, Niederlande; "Many Happy Returns", Kunstverein Neuenkirchen, Neuenkirchen; "Eigene Systeme", Kunstverein Harburg, Harburg; "different stories. permanent action" Artgenda 2002, Hamburg; "Die letzten Tage Frühling", Buchhandlung "Wonderword", Hamburg; "get that balance", K3 auf Kampnagel, Hamburg; "Echopark", Die Mission, Hamburg. Zur Zeit Stipendiatin am Jan van Eyck Post-Academic Institute for Research and Production, Maastricht, Niederlande.